

**Frauenloge
Vier Elemente im Licht“
Darmstadt**

im Juli 2021



Wachsen und Werden

Wachsen und Werden ist für mich nicht denkbar ohne Sterben und Vergehen.
Es braucht diesen ewigen Kreislauf des Stirb und Werde.

Das Alte muss dem Neuen dabei nicht „Platz machen“ sondern „Platz verschaffen“, indem es ihm eine gute stabile Basis gibt, ihm hilft bei den Schritten bis zur Eigenständigkeit und dann in den Hintergrund tritt, beobachtend, lassend, stützend.

Dies ist der eigentliche Generationenvertrag: Anbieten ohne Erwartung, Annehmen ohne Verpflichtung, mit gleichermaßen Respekt füreinander und Neugier aufeinander.

Das Alte sagt zum Neuen: Schau, hier sind meine Erfahrungen, sieh sie dir wenigstens an, vielleicht nützt es Dir bei dem Weg, der vor Dir liegt. Und lass mich Dich ein wenig begleiten, lass uns ein Stück des Weges gemeinsam gehen. Ich bin neugierig auf das was Du tust.

Das Neue sagt zum Alten: Ja, ich schau mal. Aber ich habe nicht viel Zeit, schnell, ich muss weiter, wachsen, mich ausdehnen, mir meinen Raum erobern. Komm mit, aber beeile Dich, auf dass Du mit mir Schritt halten kannst.

Dass Alte macht ein wenig schneller, das Neue macht ein wenig langsamer.
Auf diese Weise kann das Neue Neues ausprobieren, das Alte Altes mit einfließen lassen.
Veränderung, wie ich sie mag.

Wo stehen wir heute? Stehen wir oder bewegen wir uns? Wachsen wir als Loge? Als Menschen?
Wieviel Altes, wieviel Neues braucht es? Wie finden sich beide?

Sommersonnenwende - Der Zenit

Der Zenit ist ein Höhepunkt, speziell im Sonnenlauf der höchste Punkt der Sonne über einem bestimmten Beobachtungsort auf der Erde. Der Zenit ist im Umlauf der Sonne um die Erde mit dem längsten Tag des Jahres verbunden und abhängig von dem Breitengrad – also dem Beobachtungspunkt des Betrachters. Unser mitteleuropäischer Zenitstand der Sonne, den wir zur Sommersonnenwende feiern, findet also an anderen Orten auf dem Planeten zu anderen Zeitpunkten statt. Wann und wo wir einen Höhepunkt wahrnehmen hängt vom Standort des Beobachters ab.

Unser längster und hellster Tag wiederholt sich jährlich als Höhepunkt im Kreislauf unserer 365 Tage des astronomischen Jahres. **Dieser** Höchststand findet aber auch an jedem einzelnen Tag mit seinen 24 Stunden statt

Symbolisch bedeutet Zenit auch **Scheitelpunkt** – also Wendepunkt, nicht nur Krönung. Der Gegenpart in der Polarität zum Begriff des Zenit ist Nadir als Tiefpunkt oder Fußpunkt. Wir Menschen leben also zwischen Himmel und Erde - zwischen der Kraft der Sonne hoch am Himmel und unserer Erdung, der Kraft der Erde unten, zwischen Tag und Nacht, hell und dunkel, wir befinden uns irgendwo auf einer Achse, die Körper und Geist verbindet.

Auf die menschliche Entwicklung bezogen heißt das, es gibt keine lineare Entwicklung mit einem bestimmbareren Endpunkt, der dann ultimativ Höhepunkt wäre. Nach dem Zenit als möglichem Superlativ folgen eine Abwärtsentwicklung und eine neue Aufwärtsentwicklung, ein Kreislauf mit wiederkehrenden Höhepunkten und Tiefpunkten, vielleicht auch in Form einer Spirale.

Paradoxerweise könnten wir sagen, ist gerade das **Loslassen** und dann Annehmen der Situation und Hingabe an die Aufgabe **unser persönlicher Zenit**.

Dieses Zeniterleben mit seinem Erfahrungswissen bleibt als weitere Basis für das Denken, Fühlen und Handeln erhalten um in einer neuen Entwicklungsschleife weitergehende Erfahrungen zu sammeln

Um eine Entwicklung, zu machen, müssen wir uns zunächst „verwickeln“ um dann bei der „Entwicklung“ einen Lernprozess im Sinn der „Entwicklung“ zu erfahren.

Wachsen

Die ganze Welt schreit: „Mach doch mal!“
und find jetzt deinen Weg.
Denn, wer nur zweifelt und nicht kämpft,
der strauchelt, ja der fällt!

Wenn du nur willst, dann kommst du hoch
und suchst du Ruhm, Erfolg und Geld,
dann fighte jetzt, hör auf zu zögern,
dann fliegt dir zu, die ganze Welt.

Alles ist schrill und schnell und grell
„Ganz egal was, aber fang an!
Tu was, trau dich, auf nach vorn!“
Wer jetzt nicht anfängt, kommt nicht dran.

Und diese eine Chance vor dir
glänzt gülden und erschafft die Farce
wenn du's nicht nutzt, dann sei gewiss:
„Mensch, schau hin, dann war es das!“

Und ich ruf „STOPP! Halt das hier an.“
Will nicht nur machen, was ich kann
und will nicht wollen, was ich nicht spür,
ich brauch nen andren Weg dafür.

Ich möchte in mir Samen säen,
sie hegen, pflegen, wachsen sehen.
Und nicht gehetzt und übereilt
am schönen Werden vorübergehen-

Und ja, vielleicht ist es ja so,
dass Schnelle Langsame auffressen,
dass Gipfelstürmer Gold abräumen,
während ich gegossen und gesessen.
Und doch möcht 'ich das Wachsen spüren,
mich nicht in Hetzerei verlieren,
mich an jedem Schritt erfreuen,
und eben nicht nach Allem gieren –

Will nicht nur wachsen, nein gedeihen!
Will Fehler machen, mir verzeihen,
will Atempausen, Wunder spüren,
mich einfach im Moment verlieren.

Möchte blühen, wenn die Zeit reif ist,
nicht, wenn ein Anderer bereit ist.
Mich nicht vergleichen, nicht konkurrieren,
einfach nur mein Werden führen.

Meine Pflanzen

Auch in diesem Frühjahr habe ich verschiedene Samen in die Erde gelegt, die Töpfe ans Fenster gestellt und gewartet. Manche Töpfe blieben unberührt, in anderen regte sich das Leben. Da gab es Keimlinge, die mit aller Macht ans Licht drängten, und solche, die kurz über dem Boden verharrten, als wollten sie der neuen Wirklichkeit nicht recht trauen. Inzwischen haben sie sich in ihrem Sein zurechtgefunden, manche mehr, manche weniger.

Regelmäßig sehe ich nach meinen Töpfen, ich halte die Erde feucht und nach Möglichkeit Schädlinge fern, ich stütze die Pflanzen und gebe ihnen Nahrung. All das kann ich ihnen bieten, aber wachsen und werden müssen sie aus sich selbst heraus. Von meiner Seite hilft nur Geduld, Vertrauen und Demut.

Für mich sind meine Pflanzen eine Metapher für mein Leben. Ich kann einen Gedanken oder einen Wunsch säen und die Rahmenbedingungen gestalten. Ob die Saat aufgeht, ob das Pflänzchen gedeiht, ob es sich nach meinen Vorstellungen entwickelt, das liegt nicht in meiner Hand.

Etwas oder jemanden wachsen zu lassen erfordert:

- Geduld, wie sie in der schönen afrikanischen Weisheit zum Ausdruck kommt: „Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht“
- Vertrauen darauf, daß das Leben in eine höhere Ordnung eingebunden ist und alle ihren Platz darin finden werden, und
- Demut, die sich aus der Erkenntnis speist, daß wir die Natur nicht beherrschen können und daß wir andere Menschen nicht beherrschen dürfen.

Und es will Vieles werden.

Wir gehen immer verloren,
wenn uns das Denken befällt,
und werden wiedergeboren,
wenn wir uns ahnend der Welt anvertrauen
und treiben, wie Wolken in hellem Wind.
Und alle Grenzen, die bleiben,
sind ferner, als Himmel sind.

Und es will Vieles werden,
doch wir ergreifen es kaum.
Wie lange sind wir der Erden
Ängstliche noch im Traum?

Fragwürdige noch wie lange,
jetzt, da sich schon alles besinnt,
da das, was einstens so bange,
schon klarer vorüberrennt?

Daß uns ein Sanftes geschähe,
wenn uns der Himmel berührt,
wenn seine atmende Nähe
uns ganz zum Hiersein verführt.

Jean Gebser